Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen

Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband

Band: 10 (1958)

Heft: 13

Rubrik: Die Welt im Radio

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE HUTTERITEN IN CANADA

ZS. Von einer interessanten protestantischen Gemeinschaft, welche die Canadier "Hutteriten" nennen, erzählte kürzlich H. Wheeler im 2. Programm des englischen Radios. In den Städten West-Canadas kann man hie und da seltsam-altmodisch gekleideten Menschen begegnen, die aus dem dunkeln Wald entsprungen scheinen: die Männer mit langen Bärten und schwarze, breitrandige Hüte tragend, die Frauen in langen, weiten Bauernröcken mit einem Tuch um den Kopf. Das sind die Angehörigen der Hutteriten-Kirche, Siedler deutscher Abstammung, die auf Gemeinschaftsbasis Landwirtschaft betreiben. Im südwestlichen Saskatchewan, auf einem baumlosen Plateau zwischen Hügeln, ca. 26 Km. von der nächsten Stadt, steht eine ihrer Kolonien, die Wheeler aufsuchte.

Sein erster Eindruck war die Niedlichkeit des Ganzen, alles gedrungene, weisse Häuser, die landwirtschaftlichen Gebäude in hellem Gelb. Im Innern der Häuser traf er die Familie Kleinsasser, der Vater war ein stattlicher Mann in den Vierzigern mit einem schwarzen Bart, seine Frau rundlich, herzlich und lustig. Sie besassen 10 Kinder, meist Mädchen in allen Altersstufen. Der Vater erzählte, wie seine Vorfahren vor ca. 80 Jahren Europa verlassen hätten, um auf dem neuen Kontinent Glaubensfreiheit zu suchen und auch zu finden. Grundlagen der Hutteriten bilden Widerstandslosigkeit und Gütergemeinschaft. Sie weigern sich, zu kämpfen, aber auch, ein Amt zu versehen oder zu stimmen. In der Kolonie lebten ca. 20 Familien, ca. 100 Menschen, auf einem landwirtschaftlichen Betrieb von ca. 45 Km^2. Würde die Kolonie weiter anwachsen, wie es den Anschein macht, so müsste irgendwo wieder eine neue gegründet werden.

Die Männer wählen ihren Pfarrer selbst, (Abstimmungen sind also doch nicht ganz verpönt), den sie als geistlichen wie weltlichen Vorsteher anerkennen, ferner einen landwirtschaftlichen Direktor und eine Kommission der Aeltern. Alles wird gemeinschaftlich angeschafft, sogar das Material für die Kleider. Die Hutteriten haben in Canada einen sehr guten Namen als fähige Farmer und besonders für die technisch-maschinelle Weise, mit der sie rasch und wirksam arbeiten. Jede Familie bekommt eine Wohnung und einen kleinen Betrag an Taschengeld. Sie essen alle zusammen in der Ess-Halle, einem tadellos saubern und freundlichen Ort an langen Tischen, einer für die Männer und Knaben, und einer für die Frauen und Mädchen. In der Familie wurde untereinander noch deutsch gesprochen, obwohl die Kinder alle das kanadische Englisch fliessend beherrschen. Heiraten werden aus Liebe geschlossen, hier hört nach der Erklärung eines der Mädchen die elterliche Autorität auf. An den Abenden nähen die Frauen oder lesen. Sie dürfen aber keine illustrierten Zeitschriften und Magazine kaufen, und auch das Radio ist verpönt, vom Fernsehen zu schweigen. Man geht früh zu Bett und früh wieder heraus.

Die Kanadier schätzen die Hutteriten als glückliche, heitere und gut ausgeglichene Leute. Es handelt sich hier wirklich um eine klassenlose Gesellschaft, in welcher sich alle gleich kleiden und gleich arbeiten. Jedermann, auch die Kinder, haben eine Aufgabe auf der Farm, weiss aber auch, dass bei Krankheit und im Alter für ihn gesorgt ist. Verbrechen, Selbstmorde, Scheidungen, sind fast unbekannt. Es wird sogar behauptet, dass es nicht einmal Familienstreitigkeiten gebe.

Wie allerdings grössere Menschengruppen, zB. die Arbeiterschaft, nach solchen Grundsätzen leben soll, wissen die Hutteriten selbst nicht zu sagen. Nach ihren Erfahrungen bilden Kolonien von 100 Menschen das zulässige Maximum für diese Lebensweise.

DER PROTESTANTISCHE SENDER AUF DEM MARSCH

FH. An der diesjährigen Abgeordnetenversammlung des Kirchenbundes wurde die Frage der Errichtung eines internationalen protestantischen Radiosenders in der Schweiz erneut aufgegriffen. Die letztjährige Tagung hatte bekanntlich beschlossen, darauf nicht einzutreten. Nun hat sich aber ein Verein zur Errichtung eines solchen Senders gebildet, dessen Initianten ihre ursprünglichen Bedingungen und Vorschläge stark modifiziert haben. Die bernischen Delegierten konnten es durchsetzen, dass der Kirchenbund eine Kommission bestellte, welche die ganze Frage neu studieren soll.

Dass das Projekt irgendwie verwirklicht werden muss, liegt auf der Hand, wir haben die Gründe dafür hier schon früher eingehend dargelegt. Immerhin ist nicht mit einer raschen Verwirklichung zu rechnen. Es müssen deshalb weitere Anstrengungen unternommen werden, um endlich vermehrte Sendungen in geeigneter radiofonischer Form, die aus protestantischem Geist geboren sind, über den Sender Beromünster zu schaffen. Unsere Wirksamkeit steht in dieser Beziehung in keinem Verhältnis zu der aus andern Lagern, dem materialistischen und dem katholischen.

Von Frau zu Frau

ALLEGRA

EB. Beinahe hat man es sich vielerorts angewöhnt, unter Bergbewohnern und Bergbauern nur etwas Bedauernswertes zu sehen. Nur die Schwere ihrer Arbeit, ihre Abgeschiedenheit, die Mühsal ihrer Wege wird ins Auge gefasst. Aber es gibt - glücklicherweise - auch eine andere Seite.

Berührt es nicht eigenartig, dass ausgerechnet jener Volksteil, der nur in den Bergen ansässig ist (oder zum mindesten war), als Begrüssungsformel das wunderschöne "Allegra" = "Freue Dich" kennt? Sie kennen etwas von jener schon leicht südlich angehauchten Lebensfreude, die auch über den härtesten helvetischen Winter siegt und sich in den kurzen Sommermonaten verströmt wie die heimatlichen Bergblumen.

Und sie h a b e n Grund zur Freude, trotz allem und erst recht. Trotz allem und erst recht sind sie Herr und Meister bei sich zuhause und in ihrem Beruf. Sie arbeiten, sogar streng und mühselig; aber sie kennen die Hetze der Städte nicht. Sie kennen auch ihre Begehrlichkeit und ihre Verlockungen wenig. Sie haben ein wohl gerundetes Arbeitsjahr, das mit dem natürlichen Rhythmus des Jahres harmonisch übereinstimmt. Und sie kennen die Gemeinschaft, die in den Städten längst aufgelöst und mühsam durch künstliche Gebilde ersetzt und erst allmählich wieder zu einem "natürlichen" Gebilde wachsen muss.

Da ist im Dorfe jene Gemeinschaft von Bauern, die beschliesst, dass bis zum Donnerstag jeder Bauer die an seine Wiesen grenzenden Grabenbäche zu reinigen habe oder dass aber Sonntag die Rinder auf die Alp getrieben werden müssen und die es dann alle durch den Ausrufer wissen lassen. Ohne viele geschriebene Gesetze lebt da eine kleine Gemeinschaft nach alter Tradition. Keine Frau würde den Brunnen benützen, bevor nicht das Vieh getränkt wurde, und keine Frau würde der andern den Brunnen streitig machen, wenn sie durch Aufstellen ihres Eimers mit dem Hauszeichen ihren Willen kundgetan hat, dass sie an diesem Tag waschen will. Da kommen höchstens die Fremden, die glauben, ein Brunnen sei dazu da, ihn zu verunreinigen, diese verachteten Fremden, die von den alteingesessenen Rechten und Pflichten, von Anstand und Würde überhaupt keine Ahnung haben und die unter einem "Allegra" nur eine sinnlose Ausgelassenheit und ein rüpelhaftes Sich-gehen-lassen verstehen. Wie gut, dass der Sommer nur kurze Zeit dauert - und besonders der Feriensommer!